

ALTE SPRACHEN

# Salvete, discipuli!

Ausgerechnet die toten Sprachen Latein und Griechisch erleben ein Comeback.

Gymnasien melden ein wachsendes Interesse an der Antike. Lehrer erstaunt, wie neugierig Schüler auf kulturelle Ursprünge und mythologische Wurzeln sind.

Das Christianeum in Hamburger Elbvorort Othmarschen wirkt wie eine Mischung aus Alcatraz und Ortsamt, ein moderner Bau ohne Struktur und Seele. Das Unterrichtspersonal hockt zu vier auf flache Tische, als wäre das Lehrerzimmer der Wartesaal für die Regionalbahn.

Aber man soll, das walte Sokrates, nicht von der äußeren Schale auf die innere Schönheit schließen. In den Köpfen von Schülern und Lehrern herrschen an diesem kalten Märztag Helligkeit und Geistesgegenwart, das, was oft im deutschen Bildungswesen so schmerzlich vermisst wird: pädagogischer Eros.

Es geht um die lustvolle Wiederbelebung der klassischen Sprachen Griechisch und Latein, die man bloß deshalb tot nennt, weil niemand mit ihnen ein Flugticket buchen, ein Sandwich bestellen oder im Netz surfen kann. Nicht nur an dieser Schule besinnt sich die Gesellschaft auf ein Bildungserbe, dem bis vor wenigen Jahren kaum jemand noch eine Bedeutung in der modernen Welt zugetraut hätte. Griechisch und Latein sind im Kommen.

Allein im vergangenen Schuljahr stieg bundesweit die Zahl der Lateinschüler um

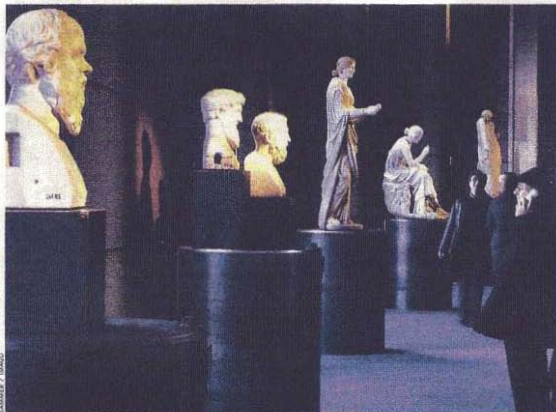
fast neun, die der Griechischeleven immerhin um sieben Prozent. Stärkere Zuwächse verzeichnet nur die Modersprache Spanisch. Latein mit 740.000 Schülern ist nach Englisch und Französisch die drittstärkste Fremdsprache im deutschen Schulsystem (siehe Grafik).

Was Lehrer an dieser Entwicklung überrascht, ist, dass das Interesse auf Seiten der Schüler entsteht. „Griechische Unterrichtsstunden sind dank ausgesuchter Themen ureigenste Sache der Jugendlichen und per se motivierend“, beobachtet Barbara Selz, die Griechischlehrerin an der Internatsschule Birklehof im Schwarzwald. So werben dort Schüler aus den Vorgängerkursen die Teilnehmer für den Nachfolgekursus an. Anfang der achtziger Jahre hatte der Birklehof seine altsprachliche Tradition zurückfahren müssen, weil sich zu wenig Schüler interessierten. Heute ist der Schulleiter Christof Laumont dabei, Griechisch vom Status eines freiwilligen zusätzlichen Fachs zum Wertungsfach fürs Abitur zu erheben – keine leichte Sache angesichts der Verkürzung der Gymnasialzeit von neun auf acht Jahre.

Das obligatorisch mit Latein beginnende Christianeum im gutbetuchten Hamburger Westen ist schon heute klarer Sieger im neuen Schuljahr bei den Anmeldungen zum Gymnasium geworden. Der Leistungskurs Griechisch ist in der ersten Stunde an diesem Frühlingmorgen unterwegs vom Mythos zum Logos. Lehrer Torsten Eggers hat seinen neun Schülerinnen und Schülern Sätze von Anaximandros von Milet (um 610 bis 550 vor Christus), dessen Lehrer Thales sowie von Xenophanes, dem Kritiker der Vielgötterei, vorgelegt. Die Sprache ist vertrackt, fast unübersetzbar für die Schüler. Aber darauf kommt es nicht an.

Es geht um den gemeinsamen Gedanken dieser frühen theologischen Skeptiker. Die Vorsokratiker kritisieren Homer, sie halten seine Götterschilderungen für allzu menschenähnlich, sie sehen lauter Widersprüche und vermissen die Erklärung der Welt aus einem einheitlichen Prinzip. Kommt alles aus dem Wasser? Dem Feuer? Dem „Unbeschränkten“? Schade, dass der Physiklehrer in dieser Stunde fehlt.

Die Diskussion jedenfalls ist lebhaft. Die Schüler denken laut. Was ist denn die



Antike Statuen aus dem Kolosseum (Rom): Lustvolle Wiederbelebung

## Alt ist in

Latein- und Griechischschüler  
in Deutschland, in tausend **740**

LATEIN  
**654**



**679**



GRIECHISCH

**13,3**



**13,8**



**14,8**



2002/03  
Schuljahr

2003/04

2004/05

Quelle: Destatis



Unterricht am Alten Gymnasium Bremen: „Wer Latein lernt, lernt immer Deutsch mit“

WIKON-PICTURE ALLIANCE/OLA

„arché“, der „Anfang“ aller Dinge? Das Abendland schlüpft morgenfrisch ins Klassenzimmer.

In einer von fünf Christianeums-Anfangsklassen, in der 5 d, vor 28 Sextanern, wird aus dem Weltdeutungsanleiter Eggers der Entertainer. „Salvete, discipulae et discipuli“, brüllt er den Schülerinnen und Schülern frohlich entgegen. „Salve, magister!“, schreien die zurück, Weckruf zum Allotria latinissima. Das Ritual ist eingespült. „Ross“, sagt der Lehrer. Man hört, wie 28 Kinderhirne die Buchstaben hin und her wuchten. Dann hat ein Mädchen den Rösslsprung über den deutsch-lateinischen Rubikon geschafft: „Sors“, die lateinische Vokabel für Schicksal.

Höhepunkt heute: Caesars Triumphzug durch Rom. Die siegreichen Legionäre zeigen, wie damals üblich, Spottverse auf ihrem Umzug. „Passt auf eure Weiber auf, denn wir führen einen ‚calvum moechum‘ mit uns.“ Können nur Caesar mit gemeint sein, sagt Eggers. Die Kinder ahnen bald den unkeuschen Braten und rufen: „Übersetzen.“ Eggers flüstert: „Sagt es bloß euren Müttern nicht.“ Der Schülerchor „Übersetzen“ schwilt an.

Dann endlich klärt der Magister auf. Vor den Mamis geheimzuhalten: „Calvus moechus“ heißt glatzköpfiger Bock. Es kam,

es sah, es siegte, das olle Latein an diesem Schultag.

Ob griechischer Tiefsinn oder lateinischer Frohsinn – die Beschäftigung mit der Antike liegt im bundesdeutschen Schultrend. Im humanistischen Gymnasium Speyer verzeichnet man jedes Jahr mehr Anmeldungen, obwohl in Rheinland-Pfalz die Schülerzahlen eher stagnieren. „Noch vor fünf Jahren haben mich die Eltern bei der Anmeldung gefragt, warum ihre Kinder diese toten Sprachen überhaupt noch lernen sollen“, erinnert sich Hartmut Loos, Lateinlehrer in Speyer und Vorsitzender des Deutschen Altphilologenverbands, „diese Fragen kommen heute nicht mehr.“

Solches Wiederaufblühen einer alten Bildungstradition – Luther übersetzte das Neue Testament direkt aus dem Griechischen und schuf so unser heutiges Deutsch, die Wunderknaben des Tübinger Stifts, Hölderlin, Hegel und Schelling, parlieren in Hexametern, und Karl Marx promovierte über demokritische und epikureische Philosophie – ruft Kritiker auf den Plan, die von Modernitätsverweigerung reden. So verweist der Gesamtverband Moderner Fremdsprachen darauf, dass die Hälfte der deutschen Abiturienten mit Latein in ihrer Schulzeit außer Englisch

keine weitere lebendige Fremdsprache gelernt haben.

Und Studenten geisteswissenschaftlicher Fächer, die auf Crashkursen über den Untiefen des Ablativus absolutus brüten, entfährt schon mal die Parole „Latinum in latinam“, ins Klo mit dem alten Pfunder. Zur Hölle mit dieser Hürde im Studium.

Aber sosehr sich das Denglische im Deutschen ausbreitet, das Griechische und Lateinische sind viel wichtigere Gäste in unserer Sprache. Es mag nationalistische Hybris gewesen sein, die einen Philosophen wie Martin Heidegger meinen ließ, nur Griechisch und Deutsch seien philosophiefähige Sprachen. Aber wahr ist, dass die Plastizität und anschauliche Zusammensetzung deutscher und griechischer Wörter das Nachdenken anregen.

Und Latein? Es ist überall – im Portemonnaie, im Import, Export und Transport, aber eben auch im Portschlüssel, mit dem Harry Potter und seine Freunde durch ihre magischen Welten reisen.

Mechtild Kanz-Uhrmeister, Latein- und Deutschlehrerin am Birklehof, verweist auf eine Besonderheit der toten Sprachen: „Latein ist das nächste Fremde. Die deutsche Sprache hat sich in der Auseinandersetzung mit dem Lateinischen entwickelt. Wer Latein lernt, lernt immer Deutsch



# „Latein geht Umwege“

Der TV-Moderator Günther Jauch, 49, über seine humanistische Bildung, Disziplin beim Lernen und den Nutzen der alten Sprachen für „Wer wird Millionär?“

**SPiegel:** Herr Jauch, angenommen, wir wollten dieses Interview auf Latein führen – wie weit kämen wir damit?

**Jauch:** Den Sinn Ihrer Fragen könnte ich wohl erfassen, antworten würde schon schwieriger – außer *si tacuisses, philosophus mansisses*, was ja fast immer passen würde. Ich hatte zwar Latein als Leistungsfach, das war aber meine schlechteste Note im Abitur.

**SPiegel:** Wir machen also in deutscher Sprache weiter. Aber vielleicht wären wir schneller fertig, wenn wir uns alle hochpräzise auf Latein ausdrücken könnten.

**Jauch:** Da bin ich ziemlich sicher. Ich beobachte oft, dass Menschen, die das können, zugleich eine ausgeprägte Fähigkeit zu analytischem Denken und logischer Argumentation haben.

**SPiegel:** Hoffen Sie darauf auch bei Ihren Töchtern, die Sie auf ein humanistisches Gymnasium geschickt haben?

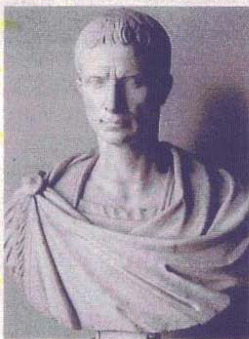
**Jauch:** Zumindest scheint mir, dass sie das Gefühl für die deutsche Sprache erst dadurch bekommen haben, dass sie sich an der lateinischen Abarbeiten mussten. Dabei entwickelt sich ein Sinn für Grammatik, für bestimmte Strukturen von Sprache, von dem auch der Deutschunterricht profitiert.

**SPiegel:** Haben Ihre Töchter denn Spaß daran, oder ist dieses Abarbeiten auch mit einer gewissen Qual verbunden?

**Jauch:** Wohl eher Letzteres. Wir hätten sie aber nicht mit Latein und Griechisch traktiert, wenn es ihnen überhaupt nicht liegen würde. Bei allen guten Argumenten für die alten Sprachen sollte man sich nicht als humanistische Eisläufer-Eltern gebärden und Kinder dazu zwingen. Es gibt einfach Schüler, die an einem altsprachlichen Gymnasium kreuzunglücklich sind.

**SPiegel:** Abgesehen vom Sinn für Grammatik – was nützt es Jugendlichen in unserer globalisierten Gesellschaft, wenn sie zwar den „Gallischen Krieg“ übersetzen können, aber dafür vielleicht ein mieses Englisch sprechen?

**Jauch:** Ich bin ganz und gar dagegen, die alten Sprachen zu Lasten der modernen zu lernen. Ich sehe es bei mir selbst als echtes Handicap, dass ich in der Schule nicht richtig gut Englisch, Französisch, Spanisch oder Italienisch gelernt habe. Heute können die Kin-



Moderator Jauch, Cäsar-Büste  
„Gefühl für die deutsche Sprache“

der aber beides haben. Meine Töchter waren zum Beispiel in einem englischsprachigen Kindergarten, im Sommer waren sie oft im Feriencamp in Schottland. Andererseits wird heute jede Sprache, mit der Sie in Afghanistan eine Cola bestellen können, als wertvoller betrachtet als Latein und Griechisch. Dabei fördern diese Sprachen andere wichtige Fähigkeiten. Studen-

ten, die in der Schule gut in Latein waren, bringen zum Beispiel ihr Studium eher zu Ende als diejenigen, die das eben nicht waren. Ich unterstelle, dass Latein eine gewisse Disziplin beim Lernen fördert.

**SPiegel:** Wie vermittelt man einem Fünftklässler, dass er sich mit Latein und Griechisch plagen soll, damit er später vielleicht sein Medizinstudium durchziehen kann?

**Jauch:** Ich finde, dass viele Eltern Bildung heute als eine Art Autobahn betrachten. Das Kind soll mal einen Job auf dem globalen Arbeitsmarkt finden, also lernt es Englisch. Es fehlen Ingenieure, also geht es auf ein naturwissenschaftlich-technisches Gymnasium. Latein geht Umwege. Das ist wie bei einer Reise: Wenn ich am schnellsten von A nach B kommen will, nehme ich eben die Autobahn. Das Schöne am Reisen sind aber die Zwischenstopps oder die Fahrten über die Dörfer.

**SPiegel:** Vielleicht empfindet nicht jeder Schüler die i-Konjugation als Reise über die Dörfer.

**Jauch:** Jetzt reden Sie wie jemand, der dem Wahn der Kuschelpädagogik verfallen ist – nach dem Motto, wenn die Schüler nicht motiviert sind, muss man sie mit dem Stoff in Ruhe lassen. Fast niemand hat Spaß daran, sich anzustrengen, oder sieht im jeweiligen Moment ein, warum er das nun gerade tun sollte.

**SPiegel:** Warum sollte er es denn tun?

**Jauch:** Sicherlich auch, weil die Schüler mit Latein und Griechisch noch andere Fächer kostenlos mitgeliefert bekommen – etwa Geschichte, Philosophie und Ethik.

**SPiegel:** Nützt eine humanistische Bildung auch, um in Ihrer Sendung bis zur Millionenfrage zu kommen?

**Jauch:** Gegenfrage – was ist ein Antipyretikum? Wirkt das a) fiebersenkend, b) stimmungsaufhellend, c) abführend oder d) einschläfernd?

**SPiegel:** Wir tippen auf a).

**Jauch:** Und das konnten Sie vielleicht herleiten, weil anti gegen bedeutet und pyr das griechische Wort für Feuer ist. Es könnte Ihnen also weiterhelfen, wenn Sie das beherrschen. In diesem Fall stünden Sie jetzt bei 64 000 Euro.



Szene aus dem Film „Troja“ (2004): Rückfahrkarten aus der entzauberten Welt

mit und wird stets mit dem Problem des Übersetzens konfrontiert.“ Ihr Kollege Martin Zeidler bestreitet nicht, dass Latein und Griechisch schwere Sprachen sind. „Aber wo steht geschrieben, dass sich Bildung nicht mit Schwerem beschäftigen soll?“

Ältere können ein Lied von der Verzweiflung an den alten Sprachen singen. Da saß man an einem Livius-Text, der vor Infinitiven nur so strotzte, und der arme Schüler fragte sich: „Wo, verdammt, ist bloß das Subjekt.“ Griechisch gedreht ältere Semester können heute noch die Stammformen von „esthio“ (ich esse) herunterrasseln, bis hin zu dem dialogisch eher unwahrscheinlichen Endpunkt „erbröthen“, was heißt: „ich wurde gegessen“. Wer soll so was, außer Rotkäppchen oder ihrer Großmutter nach der Errettung aus dem Bauch des Wolfs, schon sagen?

Altsprachlich unterwiesene Leute sind auch keineswegs moralisch bessere Menschen. Der Schriftsteller Alfred Andersch beschreibt in seiner Erzählung „Der Vater eines Mörders“ (1980), wie der Direktor der Wittelsbacher-Gymnasiums, Gebhard Himmler, Erzeuger des NS-Mörders Heinrich Himmler, im Jahr 1928 eine Griechischstunde dazu nutzt, seinen präfaschistischen Sadismus auszutoben. Unter den Altphilologen in Schule und Uni gab es stramme Nazis, und Horaz' Spruch, es sei süß und ehrenvoll, fürs Vaterland zu sterben, sollte junge Soldaten berauschen, die an die Front mussten.

Aber andererseits: Ralph Giordano setzt in seinem Erinnerungsroman „Die Bertinis“ seinem Lateinlehrer am Hamburger Johanneum ein Denkmal, der mit luzider Sprachanalyse die Idiotie der Nazi-Ideologie vor seinen Schülern bloßstellte – eine Widerstandsaktion aus dem Geist Ciceros.

Es sind Kontinente, die sich mit Griechisch und Latein erschließen lassen, europaweite Heimaterkundungen über alle Grenzen hinweg. „Die Familien sind wieder bildungsbewusster geworden und sehen Wissen als lebenslangen Besitz“, hat

der Berliner Didaktikprofessor Friedrich Maier beobachtet. Für eine noch unveröffentlichte Studie hat er knapp 3800 Eltern von Lateinschülern befragt. Neben der klassischen Bildung, so das Ergebnis, hoffen die Eltern, dass ihre Kinder durch das Grammatikbüffeln ein besseres Gefühl für die eigene Sprache bekommen und sich mit weiteren Fremdsprachen leichter tun.

Außerdem ist der Unterricht inzwischen entrümpelt worden, weg vom Übersetzungsdrill, hin zu Inhalten. Zum Beispiel zur Frage: Was ist eigentlich eine Krise? Ein Zeitpunkt, an dem sich entscheidet, ob das Fieber zurückgeht oder bleibt. Thukydides hat den von den Ärzten um Hippokrates verwendeten Begriff auf die Geschichte übertragen. Heute wabert das Wort Krise wie ein Schreckgespenst durch die Kultursphäre, Griechischkundige kennen die wirkliche Bedeutung.

Zu wissen, wo etwas herkommt, treibt die neue Altertumsbegeisterung an. Es gehe, so Lehrerin Selz, um „Überblicksdenken“, um die Möglichkeit, Gelesenes mit allem, was man sonst noch weiß, zu vernetzen. Modernem Unterricht in alten Sprachen sei an „philosophischer Orientierung“ gelegen, egal, ob Texte Mythen, Dichtung oder das Erkennen behandeln. Ein Angebot, das an der ewigen Reformbaustelle Bildung Bleibendes verspricht.

„Wenn wir uns an Ovids ‚Metamorphosen‘ machen“, sagt Birklehof-Lehrerin Kanz-Uhrmeister, „können Sie in der Klasse die Stecknadeln fallen hören, so interessiert sind die Kinder an den alten Geschichten und Mythen.“ Auch Christianeum-Mann Eggers bestätigt diese neue Begeisterung für die alten Geschichten, die von Erotik, Eifersucht, Katastrophen und Göttern handeln.

Nicht alle wollen heute durch die Welt der Antike so schnell wie möglich vom Mythos zum Logos reisen. Rückfahrkarten aus der entzauberten Welt sind ebenso gefragt. Hauptsache, es ist Bewegung, und man kann sich orientieren.

NIKOLAUS VON FESTENBERG, JULIA KOCH